

Singt dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder! Psalm 98,1
Zum Sonntag „Cantate“, Muttertag



[Intro](#)

Mys chlyne Veieli [Musiklink](#)

**Wo der Herrgott üsi Wält het
gmacht, het är druf Blueme
gströit.**

**Wo das Wundewärch isch
fertig gsy, het är sich
dranne gfröit.**

Liebe Gemeinde,

zum Muttertag hat der Organist Werner Schär eine Melodie aufgenommen, die in der Gegend gut bekannt ist: S Veieli

Auch ich habe eine spezielle Verbindung zu diesem Lied. Vor einiger Zeit hatte ich die Beerdigung einer über 95-jährigen Frau zu halten. Beim Gespräch sagten die Angehörigen, dass zwei Urenkelinnen der Verstorbenen in einem Jodelchörli seien und ihr noch beim runden Geburtstag gesungen hätten – sie möchten dieses Lied auch an der Beerdigung singen. Weil man jedoch nicht genau wusste, ob sie sich dann wirklich getrauen würden, machten wir ab, dass sie spontan entscheiden könnten, zu singen oder nicht. Als es so weit war in dieser Feier, schaute ich in die Richtung der beiden Mädchen – das kleinere verkroch sich sofort hinter der Mutter – es konnte nicht. Das andere – vielleicht acht oder neun Jahre alt – stand auf, zog die Windjacke aus, kam nach vorne und sagte laut und bestimmt: i singe s Veieli. Es war, als ob die versammelte

Gemeinde den Atem anhielte. Und dann trug das Mädchen mit glasklarer Stimme die drei Strophen vor, ohne ein einziges Mal zu stocken.

**U dr Herrgott geit dür ds Gärtli us
u luegt di Blueme a.
Vorem chline, zarte Veieli
blibt är äs Wiili stah.**

**Und är seit: "Herrje, wie bisch du chlin.
Mi chönnt ja uf di stah.
Drum söllsch du mit dim feine Duft
äs Ehreplätzli ha."**

Einen Moment noch war es mäuschenstill und dann begann jemand zu klatschen (an der Beerdigung, wohlverstanden) – die einen mit Tränen im Gesicht, alle getröstet und erleichtert. Für mich war es ein Beispiel dafür, dass Musik wirkt, da wo Worte fehlen. Ich hätte anschliessend noch irgendetwas erzählen oder aus dem Zofinger Tagblatt vorlesen können – meine Worte waren nicht mehr so wichtig. Die Musik hatte getröstet, hatte Hoffnung wachsen lassen, hatte Zukunft und eine neue Perspektive eröffnet.

Singen ist Trost, wo Worte fehlen. Singen hilft gegen Angst – das wissen wir aus der Kinderzeit, wenn wir im dunklen Keller Most holen mussten. Singen gibt Kraft – denken wir an die Lieder von Paul Gerhardt, die zum Teil in unvorstellbaren Situationen von Leid und Elend entstanden sind.

**Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der
allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken,
Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch
Wege finden, da dein Fuss gehen kann...**

Singen gibt Kraft und Hoffnung. Singen ist Ausdruck der überschwänglichen Freude. Singen verbindet – über Grenzen hinweg. Viele von uns haben gestaunt über kurze Video-Botschaften von Sängerinnen und Sängern aus aller Welt, die in der Corona-Zeit der allgemeinen Angst und Hoffnungslosigkeit ein frohes Lied angestimmt und gemeinsam musiziert haben zur Freude vieler.

In einem Gedicht von Andrea Schwarz heisst es:

**Vögel singen
in einer Welt
die krank
lieblos
ungerecht ist
vielleicht haben sie- dennoch - recht**

Ich bin sogar sicher, sie haben recht. Und wir haben auch recht, wenn wir mit unseren Liedern daran erinnern, dass Krankheit und Tod, Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit nicht das letzte Wort behalten müssen. Dass in unserem Leben und Zusammenleben nicht allein die Dissonanzen tonangebend sind, sondern dass es – Gott sei Dank – darüber hinaus noch eine andere Melodie gibt, die uns getrost in die Zukunft gehen lässt.

Eine neue Melodie, ein neues Lied, das Gott selbst an Ostern angestimmt hat. Ein Lied der Freude und der Hoffnung: Das Leben ist stärker als der Tod. Wir sollen, wir werden leben. Und wir sollen, wir können einander zum Leben verhelfen. Auch wenn uns nicht zum Singen zumute ist, auch wenn Nachrichten noch immer von dem einen, angstmachenden Thema bestimmt sind: Vielleicht singen andere dieses neue

Lied stellvertretend auch für mich. Vielleicht singen sie mir das zu, was ich mir, zumindest jetzt, nicht selber zusagen kann, nicht selber geben kann, obwohl ich es doch gerade jetzt so dringend brauche: Trost, Mut, Hoffnung.

Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder, heisst es im Psalm 98. Diese Hoffnung klingt, wie wenn ein Vogel mitten in der Nacht vom hellen Morgen singt. Darum lasst uns auch das neue Lied der Hoffnung anstimmen. Lieder, Kantaten, Kanons, Opernmelodien, Gospels und Choräle, Jodel- oder Kinderlieder, egal was – sie sollen uns fröhlich und dankbar stimmen und Gott loben. Auch wenn davon noch nicht die ganze Welt verändert wird - für Martin Luther jedenfalls war die Musik die beste Gottesgabe: „Denn durch die Musik werden viele und große Anfechtungen verjagt. Musik ist der beste Trost für einen verstörten Menschen, auch wenn er nur ein wenig zu singen vermag. Sie ist eine Lehrmeisterin, die die Leute gelinder, sanftmütiger und vernünftiger macht“.

Zum heutigen Muttertag können wir vielleicht auch ein Lied der Dankbarkeit anstimmen. Für unsere Mütter, für alle Frauen und lieben Mitmenschen, die sich tagtäglich um andere kümmern in grosser Selbstverständlichkeit. Ich wünsche uns allen, dass die Musik auch bei uns ihre Wirkung tut – nicht nur heute, sondern jeden Tag neu.

**Grosser Gott, wir loben dich; Herr, wir preisen deine Stärke.
Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke.
Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit.** [Musiklink](#)

Ihre Kirchgemeinde Murgenthal-Glashütten
Ruth Kremer-Bieri, Pfarrerin